

Liebe des Lebens

Sicherlich hatte Olli in seinem jungen Leben Fehler gemacht. Immer die Hatz nach der schnellen Liebe. Je dunkler seine Cabrios, umso blonder die Frauen. Völliger Quatsch im Nachhinein, verlorene Jahre.

Lange Zeit hatte Olli gebraucht, um die Liebe seines Lebens zu finden. Erst jetzt hatte sich alles zum Guten gewendet. In kürzester Zeit hatte ihm Anna alle Sinne geraubt. Gut, so manches lief noch nicht richtig rund mit ihr. Schließlich hatte sie zwei halbgare Söhne und eine dickliche Tochter im Handgepäck. Olli wusste nicht so recht, wie er damit umgehen sollte. Seine Liebste bemerkte sofort seine Sorgenfalten und spielte sie mit einer laschen Handbewegung herunter.

„Kinder sind kein Problem für eine Beziehung, Olli. Davon kannst du Hunderte erziehen. Eine Mutter aber nicht. Irgendwann wirst du noch einmal an meine Worte denken.“

Olli verstand nicht, worauf Anna anspielte. Er war auch unsicher, ob er mit allen Konsequenzen ihre leibliche Mitgift anstreben sollte, als er an diesem stillen Sonntagmorgen sein klassisches Mercedes-Cabrio vor dem imposanten modernen Steinpalast in der Kieler Harmsstraße parkte. Bevor er ausstieg, betrachtete er sich skeptisch im Rückspiegel. Selbst für einen gut aussehenden Enddreißiger sah er reichlich mitgenommen aus. Kein Wunder, denn gestern hatte er als eine Art Junggesellenabschied ein letztes Mal in vollen Zügen ohne seine Anna den Schlagermove auf der Hamburger Reeperbahn genossen. Ordentlich gegossen hatte er sich einen, und irgendwann war er an wohlriechenden Brüsten nahe einer vollgepinkelten Hauswand eingenickt.

Natürlich war es schwer heute am Morgen, wieder auf die Beine zu kommen und sich nach Hause aufzuraffen. Aber er hatte keine Wahl: Er musste duschen und sich neu bekleiden. Auch jetzt im Rückspiegel seines Mercedes bei geöffnetem Verdeck waren die geröteten Augen nicht zu übersehen. Zum Glück würde das heute kaum auffallen, denn das Augenwerk seines sonntäglichen Dates würde kaum Notiz davon nehmen.

Noch einmal die Verabredung zu verschieben, das konnte er sich beim besten Willen nicht erlauben. So quälte er sich aus seinem Mercer und wankte ungelentk auf den Hof des Steinbaus zu, in dem er seine Verabredung abholen sollte. Die Vorhänge hinter den meisten Fenstern in den oberen Etagen waren zugezogen, aber die gläsernen Türen zum Foyer öffneten sich von selbst. Der Eingangsbereich war menschenleer wie immer, aber gleich bei dem Blick in den rechten Flur wedelte ihm fröhlich eine alte weibliche Gestalt mit der Krücke zu.

„Olli, mein geliebter Sohn. Komm in meine Arme.“

In der Folge öffneten sich leise viele Türen auf diesem Flur. Zwar nur einen kleinen Spalt, aber Olli konnte sich lebhaft vorstellen, dass dahinter unzählige neugierige Augenpaare das unwirkliche Geschehen verfolgten. Seine Mutter schien das zu genießen, denn als er sie erreichte, ließ sie achtlos ihre Krücken fallen und hakte sich zufrieden bei ihm ein.

„Wenn du mich in den Arm nimmst, mein Junge, dann fühle ich mich gleich 30 Jahre jünger. Was unternehmen wir denn heute?“

Ja, was konnte er unternehmen, ohne mit seiner Mutter gesehen zu werden? „Vielleicht zum Nordfriedhof zu Papa?“

Seiner Mutter stand aber der Sinn nach Höherem. „Papperlapapp. Was soll ich bei dem Schlappschwanz? Der hat immer nur vor dem Fernseher gesessen und gepupst. Ich will mit dir heute noch einmal richtig etwas erleben.“

Das hatte Olli befürchtet, und so zog er zunächst seine Sonnenbrille von der Stirn herunter über die gebeutelten Augen. Eine Denkpause war ihm aber nicht vergönnt, denn seine Mutter begann, ihn durch den Flur des Seniorenheims zum Ausgang zu zerren. Dabei vergaß sie nicht, in jeden geöffneten Türspalt hinein freundlich zu grüßen. „Das ist mein Sohn Oliver. Ein überaus erfolgreicher Geschäftsmann aus Hamburg.“

Entnervt torkelte Olli hinter ihr her, bis sie es endlich ins Freie geschafft hatten. Ja, so ist es mit Müttern eben. Erleichtert öffnete er auf der Straße die Beifahrertür seines Cabrios und half ihr formvollendet auf den Sitz, bevor er einstieg. Dankbar ergriff sie seine Hand.

„Mein Sohn, lass uns ein letztes Mal an die Ostsee fahren. Egal, wohin. Ich möchte dich einladen: Du kannst dir alles bestellen, was du möchtest: Rinderfilet, Lachs, Kaviar, Brause oder meinetwegen auch Champagner. Am besten alles zusammen. Du bist bestimmt geschafft von deiner Arbeit und musst zu Kräften kommen. Schade, dass ich keine frische Suppe mehr wie früher für dich in meiner Seniorenresidenz zubereiten kann. Die hast du immer so gerne gemocht.“

Die wässrige Suppe mit den Fettaggen auf der Oberfläche mochte Olli noch nie, aber seine Mutter hatte sie immer gerne gekocht. Mit dem Alter verschieben sich die Gestirne, sagte Anna immer. So beschloss Olli, nicht gegenanzumeckern, sondern den Ausflug mit seiner alten Mutter zu seinen Bedingungen zu gestalten. Zunächst war Verdunkelung angesagt. Er eilte zum Heck seines Mercedes, um händisch das Verdeck über das Fahrzeug zu ziehen. Seine Mutter maulte sogleich. „Olli, mein Sohn. Was tust du mir an? Ich war für unseren Ausflug extra beim Friseur und möchte gerne mit dir gesehen werden.“

Genau das wollte Olli nicht. Klar, er könnte mit seiner Mutter viele Stunden an den schönsten Stränden der Ostseeküste im offenen Cabrio entlang gondeln. Vermutlich würde sie sogar eine Lungenentzündung in Kauf nehmen, um stolz mit wehenden silbergrauen Haaren an seiner Seite an den anderen Urlaubern vorbei zu gleiten. Aber das wollte Olli nicht.

Seine Mutter ließ nicht locker. „Bitte, ich möchte noch ein letztes Mal in meinem Leben mit dir nach Grömitz fahren.“

Ein letztes Mal im Leben. Wie oft hatte Olli das schon von ihr gehört? Aber er war kein Sadist, und schließlich war sie seine Mutter. Grömitz als Reiseziel war für ihn okay, zumal vermutlich seit mehr als dreißig Jahren kein Hamburger mehr in den halb vergessenen Badeort an der Lübecker Bucht fuhr. Falls es dort ein Schnellrestaurant geben sollte, dann würden sie unerkannt Frikadellen und Heißgetränke frisch aus einer Burger-Klappe beziehen. Anschließend könnten sie alles in Großenbrode-Kai an der grauen alten Kaimauer mit Blick auf die freie Ostsee verzehren, denn dort gibt es kaum noch Güterumschlag seit der Eröffnung der Vogelflug-Linie von Fehmarn nach Dänemark in den späten 1960ern. Anschließend in der anbrechenden Dunkelheit schnell mit Mutti zurück nach Kiel, und er hätte unerkannt seine Sohnespflicht mehr als zufriedenstellend erfüllt.

Aber Olli hatte die Rechnung ohne die Wirtin gemacht. „Mein Sohn, du hast hoffentlich nicht vergessen, dass ich dir diesen flotten Flitzer gekauft habe.“

Das hatte er natürlich nicht. Diesen Mercedes SL, den wollte er schon immer. Selbstlos hatte Olli aber auch einen mühsam ersparten Tausender zu den zwanzig Riesen von seiner Mutter beigesteuert. Schließlich wusste er nur zu genau, dass man bei einem Mercedes Cabrio SL in aller Ruhe abwarten konnte, bis die Preise beim Wiederverkauf ins Unermessliche schossen. Gut, das Abwarten fiel allerdings manchmal schwer. Die Internetblase hatte ihm schon einmal einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht, und ebenso die Energiewende nach Fukushima. Viel von seiner eigenen Kohle musste er verbrennen sehen.

Während Olli noch seinen verpassten Chancen nachtrauerte, ging seine Mutter beim Anblick des Ortschildes von Grömitz zum Gegenangriff über. „Wir sind da, mein Kind. Halte an, ich möchte dich gerne einigen wohlbetuchten Bekannten vorstellen. Das könnte deinen zukünftigen Geschäften durchaus zuträglich sein. Hake mich einfach ein, dann führe ich dich direkt zu den goldenen Kälbern.“

Olli war genervt. „Mutti. Deine Bekannten sind alle längst unter der Erde.“

Aber seine Mutter ließ sich nicht beirren. Als er an der ersten roten Ampel sein Cabrio stoppen musste, stieg sie einfach aus.

Olli wurde ungehalten. „Mutti, steig wieder ein!“

Aber seine Mutter verschränkte die Arme und schüttelte resolut den Kopf. „Nein. Parke schnell unseren Wagen, und dann lass uns zur Promenade lustwandeln. Du bist eingeladen, wie immer.“

Die Ampel sprang auf grün, und sofort wurde hinter Olli kräftig gehupt. Was blieb ihm übrig, als seinen Mercedes am Fahrbahnrand abzustellen? Nachdem er ausgestiegen war, hakte ihn seine Mutter resolut ein und zog ihn zufrieden zur Promenade.

„Lass uns noch einmal in dieses Tanzlokal Palmengarten gehen, die haben da immer so schöne Tanzmusik gespielt. Letztes Mal war sogar Gerhard Wendland leibhaftig da.“

Olli stampfte verärgert mit dem Fuß auf. „Mama. Letztes Mal? Das muss vor über 40 Jahren gewesen sein.“

Seine Mutter tat erstaunt. „Ja wirklich? Mein Gott, wie die Zeit vergeht.“

Olli bemerkte, dass am heutigen Tag jeglicher Widerstand zwecklos sein würde. Andererseits war der Tanzschuppen vielleicht keine schlechte Wahl, denn der wird in den letzten Jahrzehnten wie der gesamte Ort vermutlich reichlich heruntergekommen sein.

Auf der gut besuchten Promenade geriet er allerdings ins Staunen über die gelungene Rundenerneuerung des ehemals hässlichen alten Plattenweges. Insgesamt präsentierte sich das Ostseebad Grömitz von seiner besten Seite. Auch das Tanzlokal Palmengarten, aus dem Live-Musik dröhnte, präsentierte sich im Gegensatz zu den meisten seiner tanzenden Gäste in allerbestem Zustand. Aber Zeit, das Etablissement näher zu inspizieren, die fand er nicht. Denn kaum hatten sie die Lokation betreten, da zog ihn seine Mutter auf die Tanzfläche und begann, sich rhythmisch nach den Klängen ihres Lieblingsliedes zu bewegen: ‚Tanze mit mir in den Morgen.‘

„Das muss nun wirklich nicht sein, Mama.“ Schon als Kind hatte es Olli gehasst, mit seiner Mutter tanzen zu müssen.

Sie ließ sich aber nicht beirren. „Nur einen Tanz mit deiner alten Mutter, Olli. Wer weiß, wie lange ich noch lebe. Bitte.“

Wieder ergab er sich seinem Schicksal. Die Stimme der Sängerin klang ein wenig blechern, und die Begleitung auf der Hammond-Orgel war monoton, aber das kam Olli durchaus entgegen. Er stolperte notgedrungen seiner Mutter hinterher, die ihn trotz ihrer Gebrechen mit hoch angewinkelten Armen schneidig führte. Kaum war der Tanz beendet, da wurde von einem Tisch an der Tanzfläche laut Beifall geklatscht. Seine Mutter zog ihn ungefragt dorthin und eröffnete ein Gespräch.

„Vielen Dank. Das ist mein Sohn Oliver. Ein erfolgreicher Geschäftsmann aus Hamburg und zugleich begnadeter Tänzer.“

Sie ertete Riesengelächter. Vorsichtig lugte Olli hinter dem Rücken seiner Mutter zu den Personen am Tisch. Mit Erschrecken musste er feststellen, dass es sich um bekannte Geschäftspartner aus Hamburg handelte. Darunter auch die dunkelhaarige Maklerin, der er schon seit längerem heimlich nachstellte. Miriam war ihr Vorname, und der Nachname tat nichts zur Sache. Er kannte ihn auch nicht. Wenn es mit Anna aus pragmatischen Gründen

nichts werden würde, dann könnte er sich in seinen kühnsten Träumen mit Miriam eigentlich alles vorstellen. Wenn die Maklerin ihn nur einmal wahrnehmen würde, aber nicht hier im Arm der Mutter.

Die griff schmerzfrei in ihre Handtasche und zog ein kleines vergilbtes Passfoto hervor, das sie den staunenden Personen am Tisch präsentierte. „Schauen Sie einmal, dieses Foto von mir ist von 1970. Ich habe nicht immer so ausgesehen wie jetzt.“

Im Raunen der fröhlichen Tischrunde stand Miriam unerwartet auf und bewegte sich auf Ollis Mutter zu. „Wirklich? Ein sehr schönes Foto von Ihnen. Sicherlich hat die Männerwelt Ihnen zeitlebens zu Füßen gelegen. Wie die Mutter, so der Sohn. Darf man fragen, wo Sie jetzt ihr Domizil haben?“

Die alte Dame fühlte sich geschmeichelt. „Sicherlich. In dem Seniorensitz in der Kieler Harmsstraße. Aber nur vorübergehend. Ich suche nach etwas Ruhigerem im Grünen. Am liebsten zusammen mit meinem Sohn.“

Wut stieg in Olli hoch, denn vorübergehend konnte bei seiner alten Mutter nur bis zu ihrem Begräbnis bedeuten. Mit Freuden würde er daran teilnehmen. Die Maklerin behielt erstaunlicherweise die Ruhe und nickte freundlich.

„Das ist verständlich. Wir alle sehnen uns nach Ruhe und Geborgenheit. Sie haben sicherlich nichts dagegen, wenn ich Ihren Sohn für einen Tanz entführe.“

Ollis Mutter zeigte sich unwillig, aber die Maklerin ergriff kurzerhand die Hand von Olli und zog ihn forsch von der alten Dame. „Kneifen gilt nicht, Kleiner. Mich wirst du so schnell nicht mehr los.“

Dann wirbelte die Maklerin schon mit ihm nach den Klängen eines Foxtrotts über das glatte Parkett. Dabei flüsterte sie ihm liebevoll ins Ohr. „Olli, du Schlawiner. Ich dachte immer, dass du ein Nichttänzer bist. Kannst du mich vor deiner Mutter küssen?“

Das mit dem Nichttänzer stimmte. Aber sollte Olli ausgerechnet jetzt beichten, das er eigentlich nur tanzte, wenn er ordentlich einen gebechert hatte? Und ein Kuss vor seiner Mutter? Er wusste nicht so recht.

Bevor ihm eine passende Antwort einfiel, hörte er ein energisches Händeklatschen neben sich. Verblüfft nahm er zur Kenntnis, dass ihn seine Mutter für den nächsten Tanz bei seiner Maklerin abklatschen wollte. Vom Tisch erhob sich nun stürmisches Gejohle. Das war zu viel für Olli. Kurz nickte er der Maklerin einen stummen Dank zu und flüchtete an die Bar in den Nebenraum. Wie konnte ihn seine Mutter vor Miriam nur so lächerlich machen? Schnell orderte er einen Whisky, den er in einem Zug hinuntergoss.

Als er zur Tanzfläche schielte, bemerkte er, dass sich seine Mutter jetzt an den Tisch mit den Hamburger Geschäftspartnern gesetzt hatte und richtig in Stimmung kam. Sie schunkelten

am Tisch nach den wechselnden Rhythmen der Combo, und in der Folge schmiss seine Mutter offenbar eine Runde nach der anderen.

Olli war jetzt alles egal. Hauptsache, er hatte endlich seine Ruhe. Er bestellte noch einen Whisky, den er dieses Mal genoss. Als er wieder zur Tanzfläche blickte, musste er allerdings feststellen, dass seine Mutter von der Bildfläche verschwunden war. War sie auf der Suche nach ihm, oder lief sie verwirrt durch den Ort? In diesem Moment der Sorge um seine Mutter beugte sich der Bartender diskret zu ihm vor. „Mein Herr, ich muss Sie leider stören. Mir ist soeben von der Geschäftsleitung mitgeteilt worden, dass Ihre werte Frau Mutter dringend nach Ihnen verlangt.“

Olli legte mürrisch einen Zehner auf den Tresen und machte sich auf die Suche nach der alten Dame. Es war nun an der Zeit, sie einzusammeln und endlich nach Hause zu bringen. Kaum hatte er den Tanzsaal erneut betreten, da wurde von der Combo ein neues Lied intoniert. Das Gejohle am Tisch brandete wieder auf, und die darin einfallende kräftige Stimme kannte er nur zu gut: Es war die seiner alten Dame. Stimmlich nicht immer treffsicher in den Tönen zur Begleitung der wimmernden Hammondorgel, aber fordernd.

„Hast du deiner Mutter denn schon Blumen gebracht, hast du sie vergessen, sogar am Muttertag?“

Mist, Muttertag. Daran hatte Olli überhaupt nicht mehr gedacht, obwohl seine Mutter ihm seit fast zwanzig Jahren zu ihrem Ehrentag dieses grauenhafte Lied von Guido Horn vorgedundet hatte. Das brachte das Fass bei ihm zum Überlaufen. Unwirsch wartete er ab, bis ihr schauriger Gesang beendet war. Dann ging er mit festem Schritt auf sie zu und nahm sie an die Hand.

„Mutti, Abmarsch. Sofort.“

Offenbar war ihr Ollis ungnädiger Blick nicht unbemerkt geblieben, denn sie fügte sich ohne Aufmucken in ihr Schicksal. Der Ober nahte schnurstracks mit der Rechnung und präsentierte sie seiner Mutter, die sofort säuerlich an ihren Sohn verwies. Zähneknirschend zückte Olli seine Briefftasche und beglich fluchend die dreistellige Zeche.

Seine Mutter zeigte sich beleidigt. „Kannst du mich nicht ein einziges Mal ohne Murren einladen?“

Olli blieb ihr die Antwort schuldig und führte sie kurzerhand zu seinem Mercedes. Sie wartete geduldig ab, bis Olli ihr die Tür öffnete. Erst dann quälte sie sich unter spitzen Schreien auf den Beifahrersitz. Als Olli mit Kavaliertart anfuhr, schloss sie wie von Ohnmacht übermannt ihre Augen. Kurz hinter dem Bungsberg war allerdings ein zufriedenes leichtes Schnarchen vom Beifahrersitz zu vernehmen, und die weitere Rückfahrt nach Kiel verlief glücklicherweise unspektakulär.

Aussteigen bei der Seniorenresidenz konnte sie schnell wie ein junges Mädchen, und ihr Gang war sicher. Vermutlich wollte sie im Altenheim brandheiß über ihr heutiges Abenteuer berichten. Olli winkte ihr ein letztes Mal zu, bevor er anfuhr. Endlich ging es zurück nach Hamburg. Auf zu neuen Abenteuern. Er zuckte jedoch zusammen, als er ihre gellenden Abschiedsworte durch das geschlossene Textildach seines Cabrios vernahm.

„Tschüss. Bis nächsten Sonntag, mein lieber Sohn.“

Nächsten Sonntag? Auf keinen Fall. Verärgert brauste Olli davon. Anna hatte Recht behalten: Einhundert Kinder kann man großziehen, aber keine Mutter. So freute er sich unerwartet auf das Zusammenleben mit Anna und ihren Kindern. Es würde schon alles gut gehen. Eine neue Familie. Bald würde er sie anrufen. Morgen früh vielleicht schon.

Keine zweihundert Meter vom Altersheim entfernt erfassten die Lichtkegel seines Mercedes am Bürgersteig neben der Mauer zum Südfriedhof auf der Gegenseite einen schnittigen Maserati mit Hamburger Kennzeichen. Die Anhalterin, die sich lasziv auf dem vorderen Kotflügel ihres Sportwagens mit erhobenen Daumen räkelte, erkannte er sofort. Es war Miriam, die dunkelhaarige Maklerin.